International Futtermühlen

Mit einer Auswahl von drei nützlichen Modellen und sieben verschiedenen Größen, ist es nicht schwierig, eine **International** Futtermühle zu finden, die gerade für den Gebrauch Ihrer Farm geeignet ist.

Modell B ist diejenige, die von den meisten Farmern benützt wird. Es ist besonders dazu geeignet, Mais am Kolben zu zermahlen, kann indessen auch zur Mahlung kleinerer Getreides ausgerüstet werden. — Eine **International** Futtermühle Modell B mit 6zölligen Reibeplatten liefert bis zu 10 Buschel gut zermahlenes Futter je die Stunde. Modell B kommt in drei Größen, 6, 8 und 10 Zoll-Platten.

Modell C ist nur für kleines Getreide und ist zum Mahlen solchen Stoffes besonders nützlich. Es ist in zwei Größen, mit 6 und 8zölligen Platten erhältlich. Die 6-Zoll-Größe mahlt bis zu 20 Buschel die Stunde.

Modell D ist eine schwere Mühle, dazu geeignet, Mais und Kaffir Mais in der Hülse zu mahlen. Dieses wird blos in zwei Größen, 8 und 10 Zoll, angefertigt.

Wir empfehlen und verkaufen **Mogul** und **Titan** Motoren — die einzige Motorkraft die es gibt — um diese Mühlen zu betreiben.

Vollständige Auskunft in Bezug des Wertes von gemahlenem Futter und über beste Methoden dessen Präparierung ist in Büchlein enthalten, die wir gratis versenden. Schreiben Sie uns um ein solches.

International Harvester Company of Canada, Ltd
BRANCH HOUSES
At Brandon, Calgary, Edmonton, Estevan, Hamilton, Lethbridge, London, Montreal, N. Battleford, Ottawa, Quebec, Regina, Saskatoon, St. John, Winnipeg, Yorkton

Im britischen Oberhause

Marquis von Lansdowne gibt allgemeine Uebersicht über Vorgänge auf dem Balkan

London. — In Beantwortung einer an Earl Loreburn gerichteten Frage im Oberhause inbezug auf den Fortschritt der Kampagne auf dem Balkan erwiderte der Marquis von Lansdowne, Führer der Unionisten, der einen Sitz im Kabinett ohne Portefeuille hält, mit folgenden Worten:

„Mit großem Bedauern muß ich sagen, daß, wie ich fürchte, wir zugeben müssen, daß der Fortschritt in der Kampagne in Nordserbien sich derart gestaltet hat, daß er es für die serbische Armee fast gänzlich unmöglich macht, auf irgend eine längere Zeit hinaus den Angriffen der österreichisch-deutschen Streitkräfte im Norden, denen sie ständig ausgesetzt ist, standhalten, umso weniger, als die Bulgaren Serbien im Rücken bedrohen.".

Obwohl die Führung der Kampagne im Rahen Osten einer Kritik nicht unterzogen wurde, machte sich doch das allgemeine Verlangen nach Informationen bemerkbar, als das Oberhaus zusammenkam, und Vorschläge zur Bildung eines kleineren Kabinetts, dem die Leitung des Krieges zu übertragen wäre, wurden unterstützt.

Lord Lansdowne gab in seiner Antwort einen allgemeinen Ueberblick über die Saloniki-Operationen, während Earl Curzon von Kedleston die Erklärung abgab, daß Premierminister Asquith die Angelegenheit eines kleineren Exekutivausschusses in Erwägung zöge.

Lord Lansdowne erklärte, daß die englischen Streitkräfte, die sich auf 15,000 Mann beliefen, auf Serbiens Ersuchen in Saloniki gelandet und auf Veranlassung des früheren griechischen Premierministers Venizelos hin zu dem Zweck abgesandt wurden, um Griechenland in den Stand zu setzen, seine Vertragspflichten Serbien gegenüber zu erfüllen. Zu gleicher Zeit, bei der Absendung der Saloniki-Truppen, wurde noch ein größerer Truppenkörper bereit gehalten, doch sollte die endgültige Entscheidung über seine Absendung von der Lage und dem Bericht des Generals Monro, des neuen englischen Befehlshabers, der die Gallipoli-Insel bereits erreicht hat, abhängen.

Earl Loreburn fragte, ob die Absendung der Truppen mit der Genehmigung der Marine- und Militärratgeber beschlossen sei, und ob die Regierung die Versicherung abgegeben hat, daß für die Truppen in genügender Weise Munition vorhanden und für Lebensmittel zur Zufriedenheit der Marine- und Militärsachverständigen gesorgt ist.

„Wir sind über das Dardanellen-Unternehmen sehr enttäuscht," sagte der Earl weiter fort, „und man kann wirklich nicht sagen, ob das Unternehmen ohne oder mit dem Rate der Marine- und Militärbehörde angefangen hat, wie man auch nicht umhin kann, zu fragen, ob dieses neue Unternehmen nur eine Wiederholung von dem früheren sein würde. Die größte Gefahr für dieses Land besteht in der Nichtvorbereitung und Unentschlossenheit."

Der Marquis von Lansdowne erwiderte, daß Earl Kitchener, der Kriegsminister, bei jeder Sitzung anwesend sei, und daß es unmöglich ist, anzunehmen, daß er sich unter dem Druck seiner Amtskollegen aus seiner Bahn drängen lassen sollte. Außerdem, erklärte der Redner, hätte das Vorgehen der Ausschüsse und der Councils den militärischen Flottenexperten viel mehr Gelegenheit gegeben, sich zu äußern und ihre Ansichten bekannt zu geben. Das Kabinett als Ganzes zog sowohl die militärischen, wie die Flotten- und politischen Aussichten des Falles in Betracht, wie auch die Minister und Ratgeber beide Seiten des Problems in Erwägung zogen; aber welcher Art auch die verschiedenen Vorschläge der Militär- und Flottensachverständigen sein mochten, die endgültige Entscheidung ruhte doch immer bei der Regierung. Bezüglich der Saloniki-Expedition sagte der Marquis:

„Ich kann die Besorgnisse des Earl Loreburn nicht teilen. Ich kann gut verstehen, daß in Anbetracht der Lage, in der wir uns auf der Gallipoli-Insel befinden, und zur Wahrung unserer Interessen in Aegypten und anderen britischen Kolonien unser neues Einschreiten in dieser neuen Kriegszone ihm nicht willkommen ist."

Nachdem sich Lord Lansdowne ausführlicher über die Stellungen der serbischen Armeen ausgelassen hatte, fuhr er fort: „Die militärischen Pläne hängen von der militärischen Lage ab, wenn die Verstärkungen eintreffen, und in diesem Punkte sind sich die Alliierten einig. Die Militär- und Flottenberater von Großbritannien und Frankreich werden zusammenkommen, und, bis diese Konferenzen beendet sind, kann ich nicht sagen, für welchen Zweck die englischen Truppen gebraucht werden. Lord Loreburn braucht in dieser oder einer anderen derartigen Angelegenheit keine Besorgnis zu hegen, daß sich die Regierung durch einen übereilten Eifergeiz zu einer voreiligen Handlung hinreißen lassen wird. Die Regierung führt jeden Schritt nach Beratung mit den besten Fachmännern aus, und dieser Rat wird sich nicht nur auf das neue Unternehmen beziehen, sondern auch auf die Sicherung des Verkehrs und die Lebensmittelfrage."

Der Earl von Cromer, der viele Jahre lang Generalkonsul in Kairo war, verlangte gleichzeitig mit Lord Loreburn nähere Informationen. Er schlug vor, daß die Regierung auf jeden Fall eine Erklärung veröffentlichen solle mit der Mitteilung, daß das Hauptgewicht des Krieges vom Westen nach dem Osten verlegt sei, und allgemeinen Ausführungen, wie sie sich zu der Lage stellen würde. Lord Cromer beschwerte sich besonders über die Zurückhaltung von Lord Kitchener, dessen Erklärungen im Oberhause nie mehr enthielten, als was man schon in den Zeitungen gelesen hatte, und verlange endlich eine bestimmte Aufklärung, um zu wissen, worauf man sich

Festgefahren

Britischer Kreuzer „Argyll" an Ostküste von Schottland gestrandet. — Besatzung gerettet.

London, 28. Oktober. — Der britische Kreuzer „Argyll" ist aufgefahren und wird wohl vollständig verloren sein. Die gesamte Besatzung ist gerettet. Dies wurde heute von der Admiralität in folgender Ankündigung bekannt gegeben:

„S.M.S. Argyll, Kapitän James Tancred, B. N., ist heute Morgen an der Ostküste von Schottland aufgefahren. Infolge des herrschenden schlechten Wetters wird befürchtet, daß es vielleicht vollständig verloren ist. Alle Offiziere und Mannschaften sind gerettet worden."

Der Kreuzer „Argyll" hat eine Wasserverdrängung von 10,850 Tonnen und konnte eine Fahrgeschwindigkeit von 22.5 Knoten entwickeln. Seine Besatzung bestand aus 655 Mann.

Dreitausend Fuß hoch in den Lüften

Nun hob sich der Doppeldecker, nachdem er mit setzen Rädern eine Weile wie eine hastige, suchende Libelle, über den Rasen gehuscht war, sanft und graziös in die Höhe. Oder vielmehr: unter uns versank das Land, versank die Erde, als habe sie beschlossen, fortan ohne uns weiter durch den Kosmos zu rollen. Mein freundlicher Führer, dessen gütige Einladung ich dies unvergeßliche Erlebnis verdanke, und ich — wir beide blieben allein als feste Punkte übrig im Weltall. Immer weiter entschwebte uns die wundervolle Landschaft mit ihren Höhenzügen, Plateaus und Bergkuppen, ihren Baumkronen und Wiesen, ihren beschatteten Talein-schnitten und den Mutterlagen ihrer frisch bestellten Felder. Immer ferner wich die Dunstschicht zurück, in der die Menschen atmen müssen, und uns umfing die reine Klarheit des Aethers, der von dem dicken Staub und Qualm des Planeten da unten nichts wieder weiß.

Ich saß in dem Sessel des Beobachters. Endlich erfüllte sich einer meiner heißesten Wünsche. Unmöglich die Arbeit der Flieger zu verstehen, die für die Führung dieses Krieges so Gewaltiges leisten, unmöglich davon zu erzählen, wenn man sich nicht selbst einmal eine Vorstellung von der Art gebildet, in der ihre Tätigkeit vor sich geht. Hier also war das kleine Pult, auf dem der Flieger-offizier seine Notizen aufzeichnet, seine Karten entwirft und verbessert, verändert und kontrolliert. Hier seine technischen Apparate. Von hier aus macht er seine Entdeckungen, begleitet und reguliert er die Angriffe der Artillerie, stellt er seine photographischen Aufnahmen her, gibt er seine geheimen Zeichen. In dem luftigen kleinen Körper dieser erstaunlichen Maschine ziehen die todesmutigen Späher, unaufhörlich doppelter, dreifacher Lebensgefahr ausgesetzt, zu ihrem verantwortungsvollen Amt aus. Erscheint schon drunten auf dem festen Boden dieser Beruf so kompliziert und schwer, daß man kaum zu erfassen vermag, wie er überhaupt erfüllt werden kann, so bekommt man von dem ganzen Umfang der Mühen und Schwierigkeiten, die sich dabei auftürmen, erst dann einen annähernden Begriff, wenn der Blick von oben auf die Welt gerichtet ist und sich in ihr zu orientieren sucht.

Alles verschiebt sich, ordnet sich anders, rückt zusammen, verwirrt und klärt sich. Man möchte sich klar darüber werden, wie der Beobachter es lernen mag, diese tausend Kunstfertigkeiten zu überwinden, aus dieser Fülle von Hindernissen zu sicherer Anschauung zu gelangen — aber das Glücksgefühl des Schwebens ist so groß, die Erregung, den Jahrtausende alten Traum des Menschenfluges an sich selbst zur Wahrheit werden zu sehen, so ungeheuer, daß man wie von einem Rausch umfangen ist... Vögel schnellen vorbei, vom Lärm des Motors in tolle Geschwindigkeit gejagt. — ich grüße sie, als meine Brüder. In der Ferne zieht ein anderer eiserner Vogel dahin — es ist der feindliche Flieger, den wir schon vorher auf dem Flugplatz mit dem Glase erspäht haben, und der nun, als seine schwarze Linie, sich in anderer Himmelsrichtung entfernt. Höher und höher steigt unser Flugzeug. Um mich summen Stimmen, die ich nie gehört, „werden Geheimnisse genannt, daß meine Seele erschauert.

Aber nicht einen Augenblick befällt mich auch nur ein fernes Gefühl irgendeiner Unsicherheit. Der schlanke junge Pilot, der hinter mir sitzt und den Apparat beherrscht, führt seine Steuer so meisterlich und seelenruhig, daß ich mir ihm, nach dem Monde fliegen würde, wenn er seine Einladung so weit ausdehnen wollte. Ich fühle: dem ist das Element der Luft untertan. Sie saust und rauscht uns schmeichelnd um die Ohren, als wenn sie sich sträuben wollte, aber sie muß ihm knirschend gehorchen. Mit spielender Leichtigkeit durchschneidet er sie. Plötzlich stellt er auf ein paar Sekunden den Motor ab. Ich denke: nun müssen wir ins Bodenlose fallen. Aber der Doppeldecker wiegt sich im leeren Raum wie ein Falter, fast traumverloren, als empfinde er selbst die beseligende Freude, die seine technischen Kräfte uns gewähren, und wolle sie auskosten. Da höre ich, mitten im Weltall, meinen Namen rufen. Eine unbeschreibliche Ueberraschung. Kommt ein Luftgeist daher und fragt mich, was ich in seinem Bereich zu suchen habe? Nein, es ist nur mein Führer, der mich lächelnd apostrophiert: „Gefällt es Ihnen?" Ich kann gar nicht antworten.

Jetzt machen wir eine Kurve, und ein Bild von nie geahnter Schönheit taucht auf. Tief unten liegt, von der abseigenden Sonne beleuchtet, daß lange Schatten hinüber und herüber schneiden, einer der kostbarsten Reste von Nordfrankreich: Coucy-le-Chateau. Auf ihrem Felsenhang sehen die dichtgedrängten Straßen und die Häuser aus dem weißlichen Kalkstein der Aisne-Gegend wie aufgebautes Spielzeug auf einem Tablett aus. Und die gigantischen Trümmer des Schlosses, die sie überragen, schrumpfen zu einer Burg zusammen, mit der Kinder hantieren. Nichts Imposanteres gibt es drunten, als diese Ruinen der tragischen Befestigungen, die das Mittelalter ersonnen. Die Umfassungsmauern, die Gewölbereste des gotischen Festsaales, die viele Fuß dicken Wände der unterirdischen Gänge und Verliese, der Donjon schließlich, der wie ein runder Felsen aufragt — das alles hat in Wirklichkeit Zyklopenmaßstab. Und sieht nun aus, als könne man es in die Hand nehmen und in den Kasten stecken. Das ganze Städtchen mit seinem hellen Gemäuer, seinen uralten Toren, seinen verwitterten Bürgerhäusern, hinter denen üppig wuchernde Gärten sichtbar werden, ist wie ein Kuchen auf dem Teller.

Eine bekannte Flagge flattert auch über Schloß Rogent, das drüben in der Ebene heraufgrüßt, von seinem weiten Park umgeben. Auch hier melden sich sechs bis sieben Jahrhunderte zum Wort. Hat Coucy noch romantische Elemente, so ist Rogent im Geiste der Hochgotik entstanden—: aus dem Flügel einer Abtei, deren umständliche Anlage alte Stiche erweisen und deren schlummerige Gewölbe noch erhalten sind, ward zur Barockzeit dies Schloß zurechtgestutzt, das gerade durch das Durcheinander seiner Stilelemente ein wohnliches Behagen von seltenem Reiz angenommen hat.

Das alles breitet sich zu meinen Füßen aus. Auf der andern Seite schweift der Blick zu dem kleinen Schloß Folembray, dessen Besitzer — ein alter Herr von zierlicher Vornehmheit, der am liebsten Escarpins trägt — als einziger seiner Standesgenossen in der ganzen Gegend die Kaltblütigkeit besessen hat, nicht zu fliehen, sondern ruhig auf seiner Scholle auszuhalten. Dann aber saust das Flugzeug nach Süden hin. Anders wird die Landschaft. Die Felder, von den weißen Bändern der Straßen eingefaßt, werden wilder; sie sind nicht mehr gepflegt; wir sind zu dicht an der Front. Nicht lange, da werden wirklich die feinen Linien sichtbar, durch die sich die Schützengräben ankündigen. Wir fliegen nicht allzu hoch, nur sperrig über 3000 Fuß. Doch hoch genug, um die unübersehbaren Probleme der Fliegerarbeit zu ahnen. Die Linien verknoten sich zu kaum entwirrbaren graphischen Systemen. Die Sonne, die kräftig von jeder Seite her scheint, zerlegt alles quer und krumm in Licht- und Schattenpartien und macht dem ungeübten Auge das Zurechtfinden schwer. Dazu kommt die dauernde Bewegung, in der sich der Doppeldecker, oder vielmehr, so glaubt der Heraufschauende, die Erde unten befindet. Denn alles hat seine Festigkeit verloren. Alles fließt und strömt, wogt und rauscht. Es ist, als könnte man sehen, wie das Gestirn, das unsere Heimat ist, sich um seine Achse dreht. Ist es überhaupt unsere Heimat?

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Sind wir da wirklich verpurzelt? Auf diesen Himmelsfleck angewiesen? Alle Schwere scheint ja von uns abgestreift, da unsere Körper frei beschwingt durch die Lüfte gleiten und unser Geistiges in dieser Befreiung jubelnd teilnimmt — sind wir nun doch noch dem plumpen Gesetz der Anziehungskraft unterworfen, das die Natur der Kreise dieser abgeplatteten Kugel da unten verliehen hat?

Ein neues Bild erscheint — es ist der Gipfel der Schönheit, durch die wir kreuzen. Das Aisnetal öffnet sich, lieblicher noch als durch den Felsenspalt des Beobachtungsdomes, durch den ich Tags zuvor gesehen. Und die Stadt Soissons schimmert in der Abendsonne, wie eine feine, unwirkliche Phantasmagorie, ein blendendes Trugbild, von einem Zauberglanz, den irdische Tatsächlichkeiten nicht kennen. Ein Märchendunst hüllt die Türme und Zinnen ein.

Ruck — mit einem wuchtigen Stoß, der meine ganze Leichtigkeit nach links durchbebt, werde ich in die Wirklichkeit zurückgerissen. Wir kehren um; denn drüben liegen schon die gegnerischen Stellungen. In tausender Luftfahrt geht es zurück. Was wir zuvor erblickt, erscheint zum zweiten Male, und die Reise erhält dadurch erst eine harmonische Rundung wie eine Musikpartie, die Wiederholung verlangt, um ganz richtig zu wirken. Aber noch ein Finale wird angefügt. Der Gleitflug beginnt, und wie in einem übergewaltigen, exaltierten Rausch der Augen tanzen die Bilder der Welt grotesk und phantastisch durcheinander. Vor mir plötzlich die Landschaft, dahinter mir der Himmel! Es ist nicht eine Spur etwa von Schwindel, der mich erfaßt hätte. Nur eine neue Unwirklichkeit, so wild, so ungestüm, so machtvoll, daß ich glaube, meine persönliche Existenz zu verlieren und mich aufzulösen ins All. Ein Gefühl, das ich nicht beschreiben kann..

Aber da gibt's einen neuen Ruck, und wir stehen schon wieder auf der Erdkruste. Lächelnd empfangen mich die Fliegeroffiziere.

Max Osborn.

Bekanntmachung

Suche für einen deutschen Landsmann, welcher mit der Farmarbeit völlig vertraut ist, eine Jahresstellung bei einem deutschen Farmer. Gefl. offerten an **Hans Schumacher, „Courier"**

Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man den „Courier"

Fühlen Sie sich manchmal einsam?

Nicht, wenn Sie eine **Home Music Box** besitzen, das neue wundervollste und billigste Home-Musik-Instrument. Bereitet mehr Vergnügen als eine **hundert-Dollar-Orgel.** Ist stets zum Spielen bereit. Keine musikalischen Kenntnisse erforderlich. Ein Kind kann damit vortragen. Alle Käufer sind erstaunt und erfreut, weil ihre **Erwartungen weit übertroffen. Spielt über 100 Stücke,** wie die mit jeder Musik-Box geschickte Liste zeigt. Kann in Kirchen, Sonntagsschulen, Logen, Gesang- und anderen Vereinen gebraucht werden, um den Gesang zu leiten. Verdient ihren Preis an einem Abend, indem sie die Musik für gesellschaftliche Unterhaltung liefert. Spielt alle die alten **Choräle, Märsche, Walzer, Polkas, Quadrillen** und **Opernmelodien,** wie auch die neuen Lieder. Spielt: „Stille Nacht", „Ihr Kinderlein kommet", „Die Wacht am Rhein", „Die Lorelei", „Heideröslein", „Allein Gott in der Höh'", „O Tannenbaum", „Lauterbach", „Abendlied" usw. Sie können nach Belieben ein Stück wiederholen oder ein neues spielen. Nur $6.00 in schönem Gehäuse mit Musik. Wenn gewünscht, senden wir die Musik-Box gegen Einsendung von $2.00. Der Rest zahlbar nach Empfang. Agenten machen viel Geld damit. Sendet 2 Cents für Catalog.

STANDARD MFG. CO., Dept. S.C., **98 Park Place, P. O. Box 1179, New York**

An die deutschen Getreidebauer Saskatchewans

Herr Fritz Bringmann

der frühere Geschäftsführer des Courier, wird im Interesse der Ihnen wohlbekannten Getreidefirma, der **Simpson-Hepworth Co. Ltd., 446 Grain Exchange, Winnipeg,** die deutschen Ansiedlungen Saskatchewans besuchen. Falls derselbe Sie nicht persönlich antreffen sollte, so würde es uns sehr freuen, wenn Sie uns in deutscher Sprache wegen Verkaufs Ihres Getreides schreiben würden. Wir werden Ihnen gern genaueste Auskunft geben und die täglichen Marktpreise zugehen lassen.

Unsere Firma hat gerade unter den deutschen Farmern des Westens wegen ihrer reellen und zufriedenstellenden Bedienung und Wahrnehmung der Interessen derselben einen großen, stetig wachsenden Kundenkreis erworben und hoffen wir, daß wir auch von Ihnen hören werden.

Hochachtungsvoll

The Simpson-Hepworth Co., Ltd., Winnipeg, Man.
446 Grain Exchange

Achtung! Achtung!

Deutsche Landsleute!

Helft uns die deutsche Zeitung, welche Eure Interessen verteidigt, zu erhalten und zu verbessern!

Deutsche Farmer! Vergeßt nicht in diesen Wochen, in denen Ihr Eure Ernte verkauft, Euren guten Freund und Hausgenossen, den „Courier"! Die Verhältnisse sind während des Krieges sehr schwer für den Zeitungsmann. Papier, Druckerschwärze, nahezu alle Materialien, die zur Herstellung der Zeitung notwendig sind, haben eine Preissteigerung erfahren. Die Ausgaben haben sich vermehrt, und wir müssen pünktlich für erhaltene Lieferung innerhalb dreißig Tagen bezahlen.

Deshalb wenden wir uns vertrauensvoll an unsere Freunde und Leser.

Die Zeit ist da, deutsche Landsleute, in der wir an Euch appellieren, der Zeitung zu helfen, die so oft und energisch für Euch und Eure Interessen eingetreten ist.

Der „Courier" streitet für das Deutschtum. Er vertritt den Fortschritt und kämpft namentlich für die Interessen des schwer arbeitenden deutschen Farmers.

Deshalb erfüllt auch Eure Pflicht gegen den „Courier".

Jeder Farmer kann in jetziger Zeit einen oder ein paar Dollar zusammenbringen und seine Zeitung bezahlen.

Der gelbe Zettel auf Eurer Zeitung zeigt an, bis zu welchem Datum Ihr bezahlt habt. Sendet die Rückstände sofort ein und $1.00 im Voraus für das kommende Jahr.

Wer sofort zahlt, hilft uns doppelt!

Werbt neue Leser! Die große 16seitige Wochenausgabe, welche an jedem Mittwoch erscheint, kostet nach wie vor nur $1.00 bei Vorausbezahlung. Unser

Extrablatt

erscheint jeden Sonnabend und hat großen Beifall gefunden. Es kostet nur 25 Cents für drei Monate im Voraus. Bestellt sofort und erhaltet jeden Sonnabend die neuesten Kriegsnachrichten unserer Spezial-Berichterstattung.

Werbt neue Leser!

Gebt die Adressen von Freunden und Bekannten an und wir werden Probenummern zusenden!

Der Courier

wird ständig vergrößert und verbessert. Er ist die beste und größte deutsche Zeitung in Canada.

Deutsche Freunde, unser Deutschtum braucht diese ständig kampfbereite Zeitung zur Vertretung unserer wirtschaftlichen Interessen und unserer Ideale!

„Der Courier" kämpft für Euch!

Tut Ihr jetzt auch Eure Pflicht gegenüber dem „Courier". Schiebt die Geldsendungen nicht auf. Was Ihr tun wollt, tut sofort!

An den **„Courier"**
Box 505, Regina, Sask.

Werte Herren! Beiliegend übersende ich Ihnen die Summe von $..... Rückstand für Abonnement vom ..... bis ..... Außerdem $1.00 für ein Jahr im Voraus.

Name: .....

Post Office: .....

An das **„Extrablatt"**
Kriegsnachrichten des „Courier"
Box 505, Regina, Sask.

Werte Herren! Beiliegend übersende ich Ihnen die Summe von ....., wofür Sie mir das „Extrablatt" für ..... Monate zusenden wollen.

Name: .....

Post Office: .....

Senden Sie Probenummern an folgende Adressen:

Post Office: ..... Name: .....

Name: ..... Post Office: .....

Name: .....

Post Office: .....

Wer interessiert sich für den Bau guter Wege in unserer Provinz Saskatchewan?

Die Provinzialregierung hat ein 0 Seiten starkes Büchlein über Wegebauarbeiten mit vielen Illustrationen, Wegebaugerätschaften darstellend, in deutscher Sprache drucken lassen.

Jeder der den unten stehenden Coupon ausfüllt, d. h. seinen Namen und seine Adresse hinschreibt, den Coupon ausschneidet und in ein Kuvert steckt, auf das er folgende Adresse schreiben muß:

Board of Highway Commissioners
Parliament Building,
Regina, Sask.

erhält vollständig frei dieses lehrreiche Büchlein zugesandt.

Kein deutscher Reeve, Councillor oder Wegevormann sollte ohne dieses Büchlein sein. Jeder Farmer, der am Wegebau in seiner Munizipalität interessiert ist, sollte es lesen.

Eben in deutschem Druck fertig gestellt.

Hier abschneiden

An
Board of Highway-Commissioners
Parliament Building,
Regina, Sask.

Werte Herren!

Bitte, senden Sie mir Ihr neues Büchlein über „Wegebauten" in deutscher Sprache gedruckt an folgende Adresse:

Name: .....

Postoffice: .....